

# Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:  
Berlin,  
Dönhofsstraße 17.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich  
und zwar: Dienstags, Donnerstags und  
Sonntags Abends.

**Abonnements-Preis** für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (44 Kreuzer südd. Währ.)

**Bestellungen** werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiterannoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, America, China und Japan Mr. A. Duensing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

**Abonnementsbestellungen auf den „Social-Demokrat“** für das laufende Quartal werden ortwährend, auswärts bei den Postämtern, entgegen genommen.

Den neuen Abonnenten wird das Blatt für das ganze Quartal, vom 1. Juli an, vollständig nachgeliefert.

## Politischer Theil.

Berlin, 3. August.

H. Die radikale Bourgeoisie Deutschlands, die Friedenscongresse und ihre Journale, unter denen insbesondere die Berliner „Zukunft“ hervorsticht, überschütten bekanntermaßen die Arbeiterpartei mit den kleinsten Schmähungen und Verläumdungen. Sie haben das Sprichwort: „Wenn man mit Roth dirst, bleibt immer etwas hängen“, zu ihrem Leitstern gemacht und handeln danach mit einer Consequenz, die mehr ihrem Intelligenztalement, als ihrem Verstandesgefühl Ehre macht. Wollen jene Broden eine Partei angreifen, die entschieden ist, wie sie selbst, so ist es stets ihre Taktik, den augenblicklichen Führer derselben reaktionärer Handlungsweise zu bezichtigen; ihr Plan ist dabei einzig der, Verwirrung und Spaltung in die Reihen der Gegner zu bringen, um später einige Abtrünnige zu fördern. Gegen die deutsche Arbeiterpartei spielen Abtrünnigen dieser Art schon lange, wiewohl ganz vergeblich, denn die Arbeiter haben klar erkannt, was mit den Verdächtigungen Schweiger's auf sich hat, und hüten sich wohl, der Pfeife Liebknecht's ins Lager des Ministeriums Beust und des Higiner Hofes zu folgen. Ueber diese Verdächtigungen brauchen wir aber kein Wort zu verlieren, dagegen wird es unehren Parteilosen vielleicht erwünscht sein, zu vernehmen, daß die deutsche Arbeiterpartei nicht die einzige Partei ist, der man mit so unfauberen Mitteln das Leben sauer zu machen sucht. Die sogenannte Volkspartei sucht sich an das Reichsministerium Beust anzulehnen — die Worte Liebknecht's in der letzten Wiener Volksversammlung: „Es giebt der Anknüpfungspunkte genug, welche geeignet erscheinen, eine Verständigung zwischen der Volkspartei und dem Bürgerministerium anzubahnen“ lassen keinen Zweifel darüber — mit geht denn auch die Taktik jener Partei dahin, was dem Ministerium Beust zuwider ist, zu beapfen. Der socialistischen Arbeiterbewegung verleiht sie daher die Volksparteier der Spitze zubrechen, indem sie schreien: Kämpft nicht gegen die Volkspartei mit der Bourgeoisie; andererseits greifen sie mit dem Reichsministerium Beust an, was mit der nationalen Bewegung der slavischen Völkerstämme zusammenhängt, da dieselbe natürlich durchaus unauflöslich ist. — So erschien z. B. kürzlich in der Berliner „Zukunft“ ein Artikel, in welchem der russische Revolutionär, Michael Bakunin, in der schamlosesten Weise angefeindet wird. Bakunin ist seit langen Jahren überall zu finden, wo es um die Freiheit zu kämpfen. 1849 leitete er zu Dresden den Varril-den Kampf; er wurde gefangen, zum Tode verurtheilt, aber zur Deportation nach Sibirien verurtheilt, wo er lange in der Verbannung schmachtete, bis es ihm gelang, von dort zu entfliehen. Man sollte denken, daß ein solcher Mann vor Angriffen der anarchistischen „Zukunft“ gesichert sei; weit gefehlt, geht ihm durchaus nicht besser wie dem Dr. Schweiger. Wenn man ihm auch nicht den Vorwurf macht, daß er für „Bismarck wirke“, so verurtheilt man ihn doch recht liebenswürdig, daß seine Thätigkeit dem „russischen Zaren in die Hände arbeite“, und daß er nicht sehr schmeichelhaft für einen aus Sibirien entlassenen Republikaner. — Bevor wir den erwähnten Artikel der „Zukunft“ vorführen, wollen wir

die gegenwärtige Stellung Bakunin's kennzeichnen, es wird dann einleuchtender sein, weshalb das erste Organ der Volkspartei auf ihn schimpft. Bakunin ist, wie alle russischen Flüchtlinge, begeistert für die Idee der Einheit aller slavischen Völkerstämme. Ein vernünftiger Mensch würde ihm dies wahrlich nicht zum Vorwurf machen, denn wenn wir einen einheitlichen deutschen Volksstaat erstreben, so ist nicht abzusehen, weshalb wir einem Slaven daselbe in Betreff seiner Nation verargen sollen; Bakunin, als bewährter Demokrat, bürgt dafür, daß er diese Einheit nicht durch das despotische russische Zarenthum herbeiführen will, und erstrebt außerdem die internationale Verbrüderung der nationalen Volksstaaten als letztes Ziel. Nur ein radikaler Bourgeois kann im Interesse der österreichischen Regierung die Stirn haben, ihn deshalb reaktionärer russischer Bestrebungen zu verdächtigen. — Doch dies war ja nicht der einzige Grund des Hasses. Bakunin ist Mitglied der internationalen Arbeiterassociation — selbstverständlich nicht jener deutschen Section, die unter der Obhut der Bourgeoisie von der Friedense Liga steht — Bakunin ist vielmehr Social-Demokrat von entschiedenster Richtung. Als solcher trat er auf dem zweiten Congreß der Friedense Liga zu Bern auf, verfocht energisch die Forderungen des Proletariats und zog sich den iöthlichen Haß der Halbsozialisten zu. Natürlich, daß Bakunin jetzt auch die Ehre widersährt, von der „Zukunft“ verläumdet zu werden. In dem erwähnten Artikel jenes Blattes wird zunächst blindwüthig gegen alle Russen, auch die republikanisch gesinnten, losgezogen. Als Stylprobe möge folgender Erguß dienen:

„Besten Vertreter sind denn die russischen Flüchtlinge? Des Ruschit“, der Analphabet“) ist, der zumstverlesenen Arbeitshilfshilf“), die ebenfalls Analphabeten sind? Der schacherbesessenen Kaufmannsgilden, deren Mitglieder nicht gebildet, oder der hungrigen Tschinovnik, oder der noch hungri-gereen Populenkriese? Oder vertreten sie ansässige Soldaten, von Freiheitsliebe schwelkende Kosacken? Oder das russische Dampf- und darum halbgebildete Studententum? Oder ein stillwüthendes raderruppiges Schnapsjudentum? Oder ein verkommenes Dworjansswo?“

Die hier überhaupt in Betracht kommenden Klassen sind mit der Regierung zufriedene oder unzufriedene Panславisten. Die geräuschvollsten der letztgenannten müssen von Zeit zu Zeit aus „Staatsrücksichten“ über die Grenze wandern. Also alle russischen Flüchtlinge sind infamwüthig die Feinde unserer Kultur. Sie können nicht anders! Der Zaar helfe ihnen! Amen!“

Dann kommt die Hauptanklage. Dieselbe lautet: „In, meine Herren“ — sagte Bakunin in einer Sitzung des „Friedenscongresses“ im vergangenen Jahre — „diese Civilisation, auf die Sie so stolz sind, diese Civilisation, welche Sie, Männer des Westens, uns so gern als Vorseibigung entgegenhalten, uns Barbaren des Orients — diese Ihre schöne Civilisation ist längst gesündigt, und sie beruht noch heute auf der anstößigsten Arbeit der Muskeln, auf der Zwangsarbeit einer ungeheuren Mehrheit, die inmitten aller Ihrer Freiheiten Sklavin bleibt, einer Mehrheit, die zur Bestialität verdammt ist, zum Frommen der exklusiven und engen Humanität einer kleinen Anzahl. (Siehe den französischen „Kosokol“ vom 1. Dez. 1868.)

Es ist wirklich köstlich, wie der Gelehrte der „Zukunft“ nachweisen will, daß Bakunin die Civilisation des Westens „als Russe“ anseinde. Jeder social-demokratische Arbeiter wird den kräftigen Anspruch des russischen Social-Demokraten, mit dem er den Friedendügligsten die Lüge der Bourgeois-Civilisation vorbielt, unterschreiben, aber natürlich die „Zukunft“, die Lobartikel auf Suppenanstalten bringt, versteht den Sinn jener Worte nicht, oder will ihn nicht verstehen. Sie verdächtigt vielmehr die frühere revolutionäre Handlungsweise Bakunin's in folgender schamlosen Weise:

\*) Landarbeiter.  
\*\*) Unfähig zu lesen und zu schreiben.  
\*\*\*) Handwerker.

Der Prager Slavencongreß war unter den Hieben der slavischen Soldaten des Windischgrätz zertrübt. Nicht im Revolutions-, sondern im slavischen Sonderinteresse versuchte Bakunin nun, sich den ausländischen Ungarn zu nähern. Seine Bemühungen waren erfolglos. Besser erging es ihm bei den phantastischen Demokraten Deutschlands. Diese guten blinden Herren zogen in seiner Person Europas Todfeinde zu ihren geheimnisvollen Beratungen, und wiederum nicht im Interesse der Revolution, sondern dem des Panславismus verpflanzte Bakunin seine kriegerische Thätigkeit nach Dresden. Von hier aus konnte er bequem mit den Polen und Czechen Fühlung behalten, und vielleicht, falls das von Rebellion toschende Deutschland die preussischen Truppen lahm legte, die Magyaren zwingen, über das zerhackte Oesterreich, über die wüsten Donau- und Balkanländer mit den Slaven zu ziehen.

Der frondirende demokratische Panславismus des Bakunin verfolgte dieselben Ziele, wie der autokratische Regierungspanславismus in Petersburg. Dieser führte in der That die russischen Slaven gegen die Magyaren; jener bezweckte dieselbe Handlung mit den Slaven Polens, Böhmens, Serbiens und Mährens.

A. von Ronibó, Oberleutnant im sächsischen Generalstabe, veröffentlicht in dem nach officiellen Quellen bearbeiteten Buche: „Der Maiaufstand in Dresden“ (Dresden, Verlag von Carl Höcker 1850) einen Brief Bakunin's an czechische Freunde. Darin steht unter Anderem:

„Wenn ein Aufstand nicht bald stattfindet, so werden die Russen kommen, denn die Reaction in Europa handelt nach einem Plane, und die Stütze aller reaktionären Unternehmungen ist Rußland.“

Man streiche das „nicht“ aus diesem Bakunismus, so ist es nicht weniger verständlich und brauchbar. Der hegelianische Panславismus behilft sich mit und ohne Negation, deren geschickte Anordnung übrigens ein kleines Geheimniß der russischen Sprache ist.

Wollte Bakunin beweisen, daß, wenn ein Rußland „bald stattfindet“, die Russen nicht kommen? Oder daß man sich mit dem Rußlande nicht zu beilehen brauchte, wenn nicht eben das Kommen der Russen zu befürchten? Wir wissen, daß die Russen stets sehr gerne nach Westen und Süden ziehen, ob „ein Rußland stattfindet“ oder kein Rußland, und mit Bakunin waren die Russen ja bereits in Dresden — die frondirenden russischen Panславisten.

Also Bakunin, der für das deutsche Volk gekämpft und gelitten, der die Freiheit aller Völker angestrebt hat, er soll nach der „Zukunft“ dies im Interesse der russischen Reaction gethan haben! Es ist dies die schamloseste Verdrehung von That-sachen, die uns je vorgekommen. Die Worte, welche dem Brief Bakunin's entnommen sind, lassen für jeden Unparteiischen erkennen, daß der russische Flüchtling als Revolutionär der russischen Reaction entgegenarbeiten wollte, und doch wagt es der Zukunftsmann, dies geradezu umzudrehen. Nur ein Literat, der im Solde der Bourgeoisie und des Oesterreichthums steht, kann sich eines solchen erfreuen, kann es wagen die reinsten Bestrebungen eines Märtyrers der Freiheit zu beschmutzen! Der Schluß des Artikels steht denn auch den von uns abgedruckten Stellen in Nichts nach. In ihm wird Bakunin's Flucht aus Sibirien, deren Kühnheit das Staunen Europa's erregte, in einer Weise geschildert, als sei sie mit Hochobrigkeitlicher Bewilligung vollbracht worden. Wir werden kein Wort über dieses Beginnen verlieren. — Unfere Parteigenossen aber mögen aus dieser Schmäh-schrift ersehen, wie es um die ehrliche Demokratie bestellt ist, welche sich nicht scheut im Sonderinteresse der Bourgeoisie und des Oesterreichthums einen der edelsten Vorkämpfer der Volkssache mit Roth zu be-werfen.

Uebrigens Stoffmangel an wichtigen Vereins-sachen nöthigt uns, die Rundschau ausfallen zu lassen.

An die Delegirten zum Congreß.  
Ich ersuche sämtliche Delegirten, welche den Auftrag haben, am Programm und an der Organisation des Allg. deutsch. Arb.-Vereins festzuhalten, spätestens Sonnabend, den 7. August, Mittags in Eise-

nach einzutreffen, um an einer im „Hötel zum Mohren“ Nachmittags 1 Uhr stattfindenden Vorberatung Theil zu nehmen.

Mit social-demokratischem Grusse  
Berlin, 3. August 1869. E. W. Tölke.

An die Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins und des Allg. deutsch. Arbeiterschafts-Verbandes

Endlich haben die Verurtheilten des Congresses in Eisenach ein „Programm“ und eine „Organisationsvorlage“ für den Congress veröffentlicht. Wenn irgend Etwas uns veranlassen könnte, an unserem Programm und an unserer Organisation unverwundlich festzuhalten, dann ist es diese Vorlage. Jeder, der gesunden Menschenverstand und nur einige praktische Erfahrung in dergleichen Dingen hat, muß — wenn er es „ehrlieh“ mit der Arbeiterbewegung meint — dieselbe unbedingt verwerfen, und es ist in der That zum Erstaunen, daß man es wagt, den deutschen Arbeitern eine Einrichtung zu empfehlen, welche an sich durchaus unpraktisch und nichts weniger als „demokratisch“ ist, und bei den obwaltenden Verhältnissen keine Woche hindurch Bestand haben kann.

Die Vorlage zerfällt in zwei Haupttheile. Der erste Theil enthält das „Programm“ und die Statuten der social-demokratischen Partei Deutschlands, der zweite Theil die „Statuten der social-demokratischen Arb.-Vereine.“ Was das Parteiprogramm anbelangt, so enthält es im Wesentlichen nichts, was von unserem Programm abweicht, nur ist der zu erstrebende politische Zweck der Partei in einer Form angedrückt, welche den Regierungen Veranlassung giebt, sofort nach Annahme des Programms und der Organisation nicht nur die ganze Vereinigung zu unterdrücken, sondern auch die „Demagogie“ der zwanziger Jahre neuerdings eintreten zu lassen. Nach der Vorlage soll die Partei die Errichtung des freien Volksstaates erstreben, was auch wir wollen. Unter den „Grundsätzen“, für welche jedes Mitglied der Partei mit ganzer Kraft einzutreten sich verpflichtet,“ steht folgender obenan:

„Die heutigen politischen und socialen Zustände sind im höchsten Grade ungerecht und daher mit der größten Energie zu bekämpfen.“

Es gehört wahrlich mehr als kindliche Naivität dazu, zu glauben, daß die jetzigen staatlichen Machthaber eine Vereinigung auch nur einen Tag lang bestehen lassen würden, welche die offene Rebellion an die Spitze ihres Programms stellt. Was soll aber dann geschehen, wenn die Vereinigung unterdrückt wird? — Auch wir wollen den „freien Volksstaat“, aber wir wollen ihn auf dem Wege erstreben, den uns unser Statut vorschreibt.

Die sämtlichen Vereinigsetze der deutschen Staaten enthalten auf Grund eines Beschlusses des seligen Bundestages folgende Bestimmung:

„Für Vereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, gelten außer vorkommenden Bestimmungen nachstehende Beschränkungen:

- a) sie dürfen keine Frauenpersonen, Schüler und Lehrlinge als Mitglieder aufnehmen;
- b) sie dürfen nicht mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung treten, insbesondere nicht durch Comités, Ausschüsse, Centralorgane oder ähnliche Einrichtungen oder durch gegenseitigen Schriftwechsel.

Werden diese Beschränkungen überschritten, so ist die Ortspolizei-Behörde berechtigt, vorbehaltlich des gegen die Beteiligten einzuleitenden gesetzlichen Strafverfahrens, den Verein bis zur ergehenden richterlichen Entscheidung zu schließen.“

Das österreichische Gesetz vom 15. Nov. 1867 über das Vereins- und Versammlungs-Recht bestimmt im § 30:

„Ausländer, Frauenpersonen und Minderjährige dürfen als Mitglieder politischer Vereine nicht aufgenommen werden.“

und im § 33:

„Politischen Vereinen ist untersagt, Zweig-Vereine (Filialen) zu gründen, Verbände unter sich zu bilden oder sonst mit anderen Vereinen, sei es durch schriftlichen Verkehr, sei es durch Abgeordnete, in Verbindung zu treten.

Desgleichen darf kein Vorstandmitglied dem Vorstande eines anderen politischen Vereins angehören.“

Nach der Vorlage zum Congress sollen mehrere an einem Orte wohnende Parteimitglieder einen „Vertrauensmann“ wählen, welcher die Abfertigung der Beiträge besorgt und Mittheilungen der Parteileitung entgegennimmt, und dann sollen die Parteimitglieder verpflichtet sein, überall auf Grund des Parteiprogramms die Gründung social-demokratischer Arbeitervereine in die Hand zu nehmen. Diese Vereine sollen nach den Statuten für dieselben eine völlig selbstständige Verwaltung haben, mit einem Vorstande an der Spitze, mit besonderen Generalversammlungen u. s. w.

Es ist zum Erstaunen, daß den bezeichneten Gesetzen gegenüber Einrichtungen vorgeschlagen werden, welche unzweifelhaft nicht gebildet werden. Was aber dann? Was soll dann aus der Arbeiterbewegung werden? — Entweder waren die Herren, welche die Vorlage ausgearbeitet haben, mit Blindheit geschlagen, oder sie haben es auf die totale Vernichtung der Bewegung abgesehen. Eins von Beiden ist nur möglich.

Die Organisation der Partei unterscheidet sich nach der Vorlage von der des Allg. deutsch. Arb.-Vereins dadurch, daß

- 1) an Stelle des Präsidenten des Allg. deutsch. Arbeiter-Vereins ein aus fünf Mitgliedern bestehender „Ausschuß“, vorgeschlagen wird
- 2) statt des aus 25 Mitgliedern bestehenden Vorstandes des Allg. deutsch. Arb.-Vereins eine „Controlkommission“ von elf Personen, welche die Parteimitglieder desjenigen Orts und seines halbmonatlichen Umkreises wählen sollen, welcher von dem „Partei-congress“ als Sitz der Controlkommission bestimmt worden ist.
- 3) An Stelle der Generalversammlung des Allg. deutsch. Arb.-Vereins soll alljährlich ein „Partei-congress“ zusammentreten. Endlich sollen
- 4) die Parteimitglieder als solche einen monatlichen Beitrag von 1 Groschen entrichten, jedoch davon entbunden

sein, so lange sie auf das zu gründende „Partei-Organ“ abonniren. Außerdem haben die Mitglieder der einzelnen „Vereine“ monatlich 1 Groschen zur Unterstützung allgemeiner Parteizwecke zu zahlen. Das ist im wesentlichen die ganze Besicherung der „ehelichen Social-Demokraten“, mit welcher sie die gesamte Arbeiterklasse beglücken wollen.

Statt unserer einheitlichen Organisation, welche die Partei, wie vielfach bewiesen ist, jeden Augenblick nach allen Seiten hin schlagfertig macht, will man die Arbeiter zur alten Vereinspielerei verleiten, statt unserer Centralisation die vollständigste Decentralisation einführen.

Ich verliere kein weiteres Wort über die Vorlage, deren Ursprung unmöglich etwas Anderes sein kann, als kolossale Dummheit oder vollendeter Verrath an der Arbeiterschaft.

Aber gemacht, Ihr Herren, Ihr seid nicht die Männer, von welchen wir unsere sechs-jährigen Erregungschancen und entziehen, oder mit einem Schlage vernichten lassen.

Mit dem Rufe: „Es lebe Ferdinand Lassalle und die von ihm geschaffene Organisation“ werden wir in Eisenach und wieder zurück in die Heimath einrücken.

Mit social-demokratischem Grusse  
Berlin, den 3. August 1869. E. W. Tölke.

## Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)

Welche Abgeschmacktheiten die Söldlinge der Bourgeoisie in die Welt hinein schreiben, mögen unsere Leser aus nachstehendem Correspondenzartikel aus Berlin, welchen das Genfer „Fleichen“ veröffentlicht, entnehmen:

„In nächster Zeit wird der social-demokratische Congress in Eisenach eröffnet werden, und allen Anzeichen nach wird sich dort ein heifer Kampf entspannen, da Schweizer, laut Ankündigung im „Social-Demokrat“ den Congress nicht ruhig tagen lassen, sondern eine größere Anzahl seiner Anhänger absenden wird, die auf dem Anstich an den „Allg. deutsch. Arb.-Verein“ bestehen sollen. Nach den Erfahrungen, die man hier mit der Anhängerschaft Schweiger's gemacht, liegt die Befürchtung nahe, daß diesen Leuten die Ordre gegeben wird, wenn sie den Congress nicht majorisieren können, ihn zu führen und zu sprengen. Dem Congress muß es nun überlassen werden, wie er mit ihnen fertig werden wird; ich glaube, daß zu letzterem gegündete Aussicht vorhanden, wenn ich Ihnen darüber auch noch nichts Näheres mittheilen darf.

Der das Geld für diese Massenspedition v. Champlions Schweiger's herzieht, ist sehr räthselhaft. Schweiger ließ gesittlich das Gerücht verbreiten, die Gräfin Häpfeld habe 3000 Thlr. hierfür gegeben, letztere leugnet dies, und so giebt es denn eine ganze Masse Leute, die des festen Glaubens sind, daß ihm die geheimen Fonds der preussischen Polizei ein offener Schatz seien, eine Vermuthung, die um so mehr für sich hat, als es gilt, eine Verbindung der deutschen Arbeiter mit der Internationalen Arbeiter-Association, die jetzt zum ersten Mal in wirksamer Weise in's Leben treten soll, zu verhindern. Aber dieser Verdacht ist nicht einmal nöthig, um einem Manne, wie Schweiger, entgegenzutreten. Alles dies, so wie noch manches

Anderes, was gegen ihn vorlag, so die Vereinigung der Vereinsleitung und das des B'sches und der Redaktion des Vereins-Organs („Social-Demokrat“) in einer Hand, die von ihm in unerhörter Weise mißbraucht wurde, verschwindet gegen das, was er in letzter Zeit zu thun wagt, seitdem die Opposition in drohender Weise sich erhob. Wer nicht ihm zu Willen ist, wird aus dem Verein gestossen, gegnerische Anstellungen werden todgeschwiegen, die Opposition ist nur ein Randver der bürgerlichen Demokratie (!), die Arbeiter-Partei zu entzweien, die Arbeiterpartei, die im „Allg. deutsch. Arb.-Verein“ verkörpert ist; denn nach dem „Soc.-Dem.“ giebt es keine Socialisten in Deutschland, außerhalb des Vereins, trotzdem ihre Zahl stärker ist, als der „Allg. deutsch. Arb.-Verein“. Ferner wird ein Ulaas vom Verbands-Präsidenten der Gewerkschaften, Schweiger, erlassen, daß, wer gegen den „Allg. deutsch. Arb.-Verein“ und dessen Präsidenten Schweiger agitirt, hiermit aus der Gewerkschaft ausgeschlossen ist. Es soll dieser Befehl die Präsidenten der verschiedenen (Schweizerischen) Gewerkschaften unschädlich machen, die alle bis auf einen abgefallen sind.

Ich will Ihnen keine weiteren Details, die noch in's Auge vorhanden sind, mittheilen, das ist sicher, daß die Lassalle'sche Organisation, die nur zu viel Handhaben dazu bietet, von Schweiger zu einer unerhörten Verdummung, theilweise auch Korruption der Mitglieder benutzt wurde, und daß es endlich Zeit ist, dem ein Ziel zu setzen. Gegen 6000 Mann haben hier zur Erlangung höherer Lohnsätze die Arbeit eingestellt. Bisher steht der Kampf noch, ohne daß man sagen könnte, wozu sich der Sieg neigen wird. Der Strich der Schiede, den wir der Scher im vorigen Briefe zu einem Strich der Schneider machte, scheint glücklich ausfallen zu wollen. Ueberallher kommen aber neue Nachrichten von Arbeitsinstellungen. Es wird eine der ersten Aufgaben des zu schaffenden neuen allgemeinen Verbandes sein, dafür zu sorgen, daß die Strikes nicht so unkoordiniert und theilweise leichtsinnig und unvorbereitet als bisher geführt werden. — Der hiesige Magistrat hat beschlossen, gewerbliche Schiedsgerichte zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Nehmern einzurichten, ohne Garantie, daß dadurch die sociale Frage gelöst wird.“

**Elberfeld, 29. Juli.** (Erklärung.) Die Versammlung vom 25. Juli c. der Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins zu Elberfeld erklärt: Die Angriffe des Herrn Schweiger in Nr. 29 des „Demokratischen Wochenblattes“ gegen unseren Bevollmächtigten Carl Klein sind so niederträchtiger Art, daß es ordentlichen Menschen unmöglich ist, sich mit solchen ordinären Subjekten wie Schweiger, der von allen Wuppertaler Arbeitern verachtet wird, nicht weiter zu befassen. Wir erklären: unser Bevollmächtigter hat unser volles Vertrauen, er steht muthig für uns ein und wir für ihn trotz aller Schweiger'schen oder anderer Schimpereien.

Die Elberfelder Mitglieder.  
NB. Der angezogene Artikel in Nr. 29 rührt nicht von Schweiger sondern von Hillmann her, denn ein Mensch der „Wälde“ auf der Landkarte sucht, versteht doch wahrhaftig nichts von Latin.

**Frankfurt a. M., 30. Juli.** (Große Nieder-

lage des Ueberläufers Ellner.) Mittwoch den 27. Juli war von Ellner eine Versammlung einberufen, welcher ein Vorpöfengeficht von Eisenach gelieft. Schon früh war der Saal gedrängt voll. Ellner eröffnet die Versammlung mit einer Ansprache über das Thema: „ehrlieh er es mit dem Arbeiterhande meine und daß im Allg. deutsch. Arb.-Verein begangenen Fehler nicht gestraft lassen wolle. Es wurde gerufen: „Vorwärts wählen!“ welchen er nachkommen mußte. Bei der gab es großen Lärm; Viele riefen Joseph Schweiger den Winkel. Die Majorität stimmte für mich. Ich nun zunächst Ellner das Wort, und dachte, nun heute man sehr viel Wichtiges hören. Aber was kam, nur paar alte Kräfte aus dem „Social-Demokrat“, waren sich aber die Leute schon lange klar, und Ellner keinen Anflug. Nun gieng über Tölke und Schweiger. Ellner gieng in seinem Eifer so weit, daß er sei auf das Polizei-Präsidium geladen worden und ein Polizei-Präsident hätte dort ihm gesagt, Schweiger von der Preussischen Regierung Geld. Hier riß der sammlung alle Geduld. Alles schrie durcheinander und in solchem Grade, daß ich kaum vermochte, die Ruhe herzustellen. Auch versprach ich der Versammlung, Herr Thon gegen Ellner wegen dieser schändlichen Verläumdung nicht über das die Ruhe wieder hergestellt war, legte Ellner scholl laut los, brachte aber nur Aberglauben vor, Beweise die hierauf brachte er eine Resolution ein, mit welcher eine wirklich glänzende Niederlage erlitt. Armer Deine schöne Resolution ist nicht einmal zur Abstimmung gekommen! Nun wurde von ihm Lieblichkeit gehörig gestrichen. Das machte die Versammlung erst fertig, denn vor einem halben Jahre schimpfte er Lieblichkeit noch ganz gehörig und beschuldigte ihn der Dinge. Und heute ist er der Heiland! Du ehrlieh frecht, einst so ungeheuer beschuldigt und nun von rein; da muß man Luther's Zeiten denken, wo der saßen im Land herumging und man sang: „Wenn du im Kasten klingt, die Seel in den Himmel springt.“ Du lieber Ellner, die Schuld der Niederlage ist Deinem Freunde Thon in Harburg zuzuschreiben. Er ja in der Flugschrift: „Wir ehrlieh Narren, warum wir Schweiger's Ueberdruß so lange an unserem Bute gezogen und nicht Alarm geschlagen und alle zwei Vorgänge mit dem Namen der Vertrauensbesetzung. Auch Ellner ist auf die Generalversammlungen 26 des worden. Er muß also entweder damals geblendet, die verheimlicht haben, oder er verläumdet Schweiger sollen. Eins von Beiden ist der Fall, und gerade darum angehen des auch die Masse der Arbeiter sein Glauben mehr unzeitigkeit auslieber Ellner lam Deine Niederlage. Uebrigens von der Versammlung endlich der Tumult so groß, daß die der Polizei zuvorkommen die Versammlung schließen abe, keine Mit social-demokratischem Grusse Joseph Schweiger und dies aber

**Bockenheim, 28. Juli.** (Zurückgen der Partei über lichen.) Gestern hörten wir in einer Volksversammlung hier den Sachhenhausen aus Ellner's Munde den Grund, weshalb er sich bewegen sollte, aus dem Allg. deutsch. Arb.-Verein auszutreten, und derselbe ist, daß Schweiger Mittel zum Zweck beiden sich bekämpfenden Parteien der Lassalle'schen und der Schweiger'schen Partei vereinigt habe. Man höre und staune, aber Schweiger zwei Parteien, welche gleiche Prinzipien behalte. Dazu vereinigt hat unter der Zustimmung der Majorität des Vereins, klagt man denselben an, er diene der Ausschuss Roße Diktatur aus u. s. w. Aber, meine Herren, wenn vom Allg. wehst es nun mit Ihrem Uebergang zu Bebel werden halter knecht aus, welche doch bis auf den heutigen Tag aller weitere größten Feinde sind, welche fort und fort darnach die besten unsere feste Organisation zu lockern, den Präsidiummann zu führen, in unsere Reihen einzudringen und uns aller die Lager der Volkspartei hinüber zu führen? Und mittlerweile d Sie, meine Herren, welche sich jetzt die Alles dies org Social-Demokraten nennen, sind es gewesen, ich sah. Ma uns stets vor diesen Herren gewarnt haben; icpräsident Sie nur so fort, treten Sie nur frei mit tion des „Schwindel“ heraus, erlaunt sind Sie einammung abh und die Zukunft wird es lehren, wer den größten Pf.“

auf die Ehrliehkeit zu machen hat, wir oder Schweiger haben einen Congress nach Eisenach angeschrieben. Tölke wohlhan, wir werden erscheinen trotz der Drohung. Wir csenden Herrn Berg aus Köln, welcher sich heraus erhol Schweiger werde keines natürlichen Todes sterben. Die Delegation von unserer Seite würde es ebenso ergehen Telegram den Schulzeamern auf dem Congress zu Berlin. Schlußes. Meine intelligenten Schlaulöpfe, wie sieht es nun aus 3 Tage der Kennerung des Herrn Ellner, welche derselbe sollte sein An Versammlung zu dem anwesenden Herrn Polizei-Corn Schweiger gemacht hat? Er bemerkte nämlich, daß auf diesem Orte es loogel alle social-politischen Fractionen vereinigt werden sollten. Schweiger mit seiner Partei wolle man links liegen lassen anord Ei, ei! Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich auch die Eisenach her zu bemerken: Herr Tölke sei ganz gut, nur seien ihre Herren an der und Hüße gebunden! Möge sich Herr Tölke hieran, und was unserem Blatte ansprechen. V ihr Intelligenzen! Iron für der Tabak ist doch ein bißchen zu stark. Die Arbeiter zum Bewußtsein, daß sie es mit Verräthern zu thun

\*) Wie la Arbeiter, im Namen der hiesigen Mitgliedschaft, nach dem auch zu beweist, daß Ihre diese Herren entbehren Schum beweiset, daß Ihr Männer der Arbeit seid und einer Drosc wie man mit Verräthern ins Gericht geht. Beweist werden. Herr Schweiger, daß Ihr ohne sie keine Rollen, sondern aller müßte kompakte Masse sein, welche sich, obwohl von Eisenach von ihm. Verräthern umringt, muthig durchschlagen wird. Ich hergeben an Eure Ehrliehkeit appellire ich hiermit, haltet stillen, aber die Allg. deutsch. Arb.-Verein, an dessen Organisation ich mich anreden, dre Präsidenten, so lange er uns redlich führt. Welche Schweige daß der Congress von unserer Seite so stark als möglich fürchtlich beschickt werde. Und nun ein Hoch den Kampfgegenstände frühst unsere gerechte Sache. Hoch die social-demokratische Arbeiterpartei, aber nieder mit Verräthern und Intelligenzen dann un Im Auftrage der hiesigen Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins sowie der Holz- und Metallarbeiter, Müller, Beiraglammer, Carl Friedr. Ruhn, nicht zur! schiedl Schweiger's Feinde

**Bremen, 26. Juli.** (Niederlage der Dunder'scht n.) Der heutige Tag war ein Pan-

die Arbeiter Bremens. Die Anhänger von Hirsch-Dunder hatten eine allgemeine Arbeiterversammlung anberaumt, die auch sehr zahlreich (von etwa 1600 Mann) besucht wurde. Schon bei der Wahl des Vorsitzenden konnte man sehen, daß unsere Partei überwog. Die Herren Fortschrittler mußten trotz allen Straßens unsers Delwig als Präsidenten übernehmen. Zuerst sprach Herr Thor wart ein Langes und Breites über die Verhältnisse, die Jedem beim Eintritt schon eingehändig worden, und pries dieselben den Anwesenden als viel practischer, denn die unserer Partei. Allein dieser Bildungsmann ward von Herrn Husefeld, der mit kräftigen, kurzen Worten den wahren Sachverhalt darstellte, als in dem Hintergrund gestellt. Noch schlimmer ging es im dritten Redner, Notar Dr. Grünig, welcher immer durch Pfeifen und Rischen unterbrochen wurde. Darauf brachen die Herren Hunder und Brand. Ersterer widerlegte die Verhältnisse treffend und schloß mit einem Hoch auf die Social-Demokratie. Herrn Brand aus Achim gelang es, eine ruhige Zuhörerschaft zu erhalten; er führte den eigentlichen Hauptschlag aus, denn mit klaren, gediegenen Worten setzte er den Anwesenden die Vorteile unserer und die Nachteile der anderen Partei auseinander, so daß die Dunder'schen nachher ruhig waren. Zwar bemühte sich Herr Thor wart noch einmal zu sprechen, er konnte aber nicht über das „Meine Herren“ hinauskommen, denn allenthalben lautes, spöttisches Bravo. Nach Mitternacht wurde die Versammlung geschlossen; die Herren Fortschrittler schickten sich, vollständig geschlagen, fort. Wir dagegen stimmten das Lied an: „Widder, reicht die Hand zum Lade“, und dann machten auch wir uns auf den Heimweg, all des freudigen Bewußtseins, der rechten Partei anzugehören. Mit Gruß und Handschlag J. Schöchl.

### Verbands-Uebersicht.

Der Allgemeine deutsche „Arbeiterschäfts-Verband“.

Die Mitglieder des Allg. deutsch. Arbeiterschäfts-Verbandes. Herr Frischke fordert in No. 31 des „Botschafter“ das Organ des Allg. deutsch. Cigarrenarbeitervereins, das Verbandspräsident an, eine Vertheidigung ihm einzuschicken. Das ist allerdings sehr naiv. Das Verbandspräsident hätte allerdings viel zu thun, wenn es einem Jedem, der es verlangt, Rücksicht ablegen sollte. Es steht ausdrücklich im 26 des Verbandsstatut, daß es der Generalversammlung obliegt, die regelmäßige Ordnung im Verband wieder herzustellen. Weil ich nun aber weiß, daß, wenn ich dem Verlangen des Herrn Frischke nicht willfahren würde, dies als Ungehorsam ausgelegt würde, so fühle ich mich genöthigt, einzigermaßen zu erwidern. Herr Frischke hat in No. 29 des „Botschafter“ die Klärung, warum er den Antrag an seinen Ausschuss gestellt habe, keine Gelder an die Verbandskasse abzuliefern. So wird dies aber lauter nichtige Vorwände, alles ist nur als Mittel über den eigentlichen Zweck gedeckt worden. Ich werde hier den wahren Zweck Frischke's und des Verbands-Ausschusses Verhalten auseinandersetzen, ohne auf die Einzelheiten der Begebenheiten einzugehen; denn das sind nur Mittel zum Zweck. Die Intrigue war folgende: Schwieriger wurde die Redaction des „Social-Demokraten“ entfernt werden, damit man ihn dann später über Bord werfen könne. Dazu wollte man den Ausschuss des Verbandes benutzen. Es waren im December 1868 unter Anderem im Ausschuss Koller, Peter, Schumann, Ellinger u., die jetzt in Gese vom Allg. deutsch. Arb.-Verein abgefallen sind. Diese Ellinger hatten folgenden Plan ausgedacht. Den Secretair Koller wollten sie als Controlleur über Schweiger stellen. Die Briefe sollten an Koller eingeschickt werden. Herr Frischke sollte die Redaction übernehmen. Herr Fogel kam auch unmittelbar dazu, der konnte dann auch mit daran arbeiten. Alles dies organisierte man, während Schweiger im Gefängnis, in Haft. Man sagte nun Beschlüsse, welche Frischke als Verbandspräsident des Verbandes veröffentlichte u. s. w. Die Redaction des „Soc.-Dem.“ machte dies von Schweigers Zustimmung abhängig. Nun stachelte man Frischke's Ehrgeiz

und siehe, Frischke wollte sein Amt als Vicepräsident niederlegen. Tölpel und ich brachten es so weit, daß es nicht geschah. Wir bestanden darauf, Schweiger solle erst kommen. Darauf erfolgte Schweigers Reise nach Frankfurt. Nun brach es wieder los; der Ausschuss kam zusammen. Telegramm erging Telegramm wurde geschickt, um Veröffentlichung des ein. Schlusses. Schweiger antwortete, man möge ihm wenigstens 3 Tage ruhen lassen am Grabe seines Vaters. Frischke wollte sein Amt niederlegen. That es aber nicht. Endlich in Gese Schweiger. Der Ausschuss trat zusammen und man einigte es loszugeben, aber was kam. Nachdem Schweiger alles auseinandergesetzt und erklärt hatte, die nöthigen Veränderungen anordnen zu wollen, zogen die Herren mit langen Reden an der Sache vorbei, da mochte Verband Vorstand hierin, und wahrlich, wenn nicht andere Kräfte dagewesen wären für den Verband zu wirken, es sehr traurig mit dem

\*) Wie lange diese Intriguen spielen, zeige Folgendes: Erst nach dem Congress hier selbst erklärten mir einmal die Herren Schumann, Koller und Ellinger während einer Fahrt einer Droschke alle drei einmüthig, Schweiger müsse abgewählt werden. Er unterhalte sich zu wenig mit ihnen; er müßte zu viel arbeiten, denn Schweiger verlange zu viel von ihm. Ellinger erklärte, Schweiger müßte mehr ed. sich hergeben zur Agitation in den Berliner Maschinenwerken, aber er sei zu stolz; wenn er eine Weile mit ihm in Gese, drehe er sich um, und ließe ihn gehen. Auch Frischke's freudigen Fleiß bemerkten, daß er gewöhnlich des Morgens um 11 Uhr auf die Redaction kam, dann eine oder zwei frühstücke, etwas Karten und Statuten einpackte, dann um 1 Uhr wieder fortging. Mägel und ich waren damals, nachdem wir Herrn Koller, jeder zweimal, beobachtet hatten, darüber einig, daß Herr Koller zu Allem gut sei, nicht zur Arbeit. Damals sagte ich schon: Möge das Geschick Schweiger vor seinen guten Freunden schützen, vor seinen Feinden schütze er sich selbst. G. L.

selben aus. Warum führt nun Herr Frischke kein Geld in die Verbandskasse ab. Weil sein Plan, Schweiger zu stürzen nicht gelungen ist. Doch weiter. Wie wir zur General-Versammlung nach Cassel fuhren, war Herr Frischke kreuzfidel. Abends bei der Vorfeier, sprach Herr Frischke kein Wort, er saß da wie ein Brummbar. Ha, ha, dachte ich, der will wohl wieder sein Amt niederlegen. Nach der Versammlung kam Schweiger, Tölpel, Pfannsch und ich zusammen, nach einer halben Stunde kam auch Herr Frischke dazu und siehe da, Herr Frischke erklärte, er lege sein Amt als Vicepräsident nieder. Er gab folgende Gründe an. Es sei undemokratisch, daß ein so großartiger Empfang für Schweiger gemacht sei, das führe zum Cäsarismus. Pfannsch konstatierte, daß es auf Wunsch der Casseler Parteigenossenchaft geschehen sei und nicht von Schweiger verursacht. Auch gelte es nicht der Person, sondern der Sache; es sei geschehen, um der Gegenpartei zu beweisen, wie hier der Socialismus Boden gefaßt habe. Ferner protestirte Frischke noch gegen das Reisegeld, für den zweiten Verbands-Vizepräsidenten, er lege deshalb sein Amt nieder. Nun nahm Schweiger das Wort und sprach ungefähr Folgendes: „Lieber Frischke, Sie haben die ible Angewohnheit, daß Sie sich bei jeder Gelegenheit gern wichtig machen. In diesem habe ich Ihnen um des Friedens willen nachgegeben. Ich weiß nicht mehr, was ich thun soll, um Sie zufrieden zu stellen. Alles hat seine Grenzen. Gut, legen Sie Ihr Amt nieder, ich weiß ja doch, daß es bei der ersten besten Gelegenheit wieder so kommt. Also dann lieber gleich.“ Nachdem wir Uebrigens unserer Meinung auch gesagt und entschieden gegen Frischke aufgetreten waren, bot Schweiger ihm die Hand, und Frischke erklärte am andern Tage den Eintritt des Cigarrenarbeiter-Vereins zum Verbands. Warum legten Sie denn nicht damals Ihr Amt nieder, Herr Frischke? Sie mußten doch Kenntniß von den Absichten des Herrn Ellers, Brade und Jörd haben, zumal Schweiger Ihnen es vorher sagte, wie es kommen würde. Warum brachten Sie denn nicht die Verhandlungen des Ausschusses auf der Generalversammlung vor? Warum erst jetzt nach einem halben Jahre? Das Alles wußten Sie ja vorher, als Sie in den Verband traten. Ich will es Ihnen sagen: Sie wußten, daß die Gründe, die Sie angeben würden, nicht stichhaltig waren, Sie kamen nicht durch damit. Nun aber, nachdem so und so Viele in Ihr Horn bliesen, nun haben Sie Rath, und fragen Sie Nichts darnach, ob die Einigung des Verbandes, ob die Einigkeit des Cigarrenarbeiter-Vereins gestört wird, nun befragen Sie die Angelegenheiten des Allg. deutsch. Arb.-Vereins um im Verbands Ihre Pläne durchzuführen. Wenn Sie etwas gegen den Verband hatten, so konnte Sie als Vicepräsident ja gerade am ersten dazu beitragen, dem abzuhelfen, oder es in der Generalversammlung vorbringen. Es lagen gar keine Rechtsgründe vor, weshalb Sie die Gelder für die Verbandskasse verweigerten. Was nun den bekannten Beschluß des Verbands-Ausschusses anbelangt, betrifft Rücksicht auf diejenigen Personen, welche gegen die Einigung der Arbeiter sind, so hat das keine berechtigten Gründe. Das Verbandsstatut § 2 al. e. sagt:

„Jede Arbeiterschaft hat sich den in Gemäßheit der Verbandsbestimmungen erfolgten Beschlüssen und Anordnungen der Generalversammlung und der Behörden des Verbandes zu fügen. Geschieht dies Seitens einer Arbeiterschaft nicht, so wird sie als ausgetreten betrachtet.“

So wenig kennen Sie, Herr Frischke, die Statuten des Verbandes, obgleich Sie dieselbe mit gemacht habe, daß Sie glauben: der Verband hätte sich den einzelnen Paragraphen einer Arbeiterschaft zu fügen. Herrn Frischke, etwas mehr Kenntniß von der Lage des Verbandes hätte ich Ihnen doch zugetraut, aber freilich, seit Februar haben Sie sich um Alles bekümmert, nur um den Verband nicht. Sie schreiben öffentlich: Da bis zum 18. Juli vom Verbands kein Strife unterstützt ist, so müssen die verschiedenen Arbeiterschaften bis dahin ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sein, demnach gehören sie auch nicht zum Verbands, und folglich existirt in Wirklichkeit der Verband gar nicht mehr. Nun, Herr Frischke, hieraus geht klar hervor, wie viel Sie sich um den Verband bekümmern. Sie wissen also nicht, welcher Strife zur Verbandsfrage erklärt werden ist, und nun wollen Sie noch sogar den Cassenbestand beurtheilen. Und gefegten Falls, es wäre Nichts darin; wer wäre dann Schuld daran. Schweiger vielleicht, dadurch, daß er die beiden Arbeitervereine zu einem gemacht hat, oder die Präsidenten, die da sagen, schickt kein Geld an die Verbandskasse? Traurig, aber wahr ist, die dazu beigetragen haben, daß Sie auch einer derjenigen sind, auf eine kurze Zeit die Verbandskasse kraftlos zu machen. Und Sie wollen nun noch behaupten, das Präsidium und Ausschuss beinträchtigte die Mitglieder in ihrem Rechte. Nein, deshalb ist der Beschluß gefaßt worden, um zu verhindern, daß die Mitglieder nicht noch mehr durch die einzelnen Personen geschädigt werden wie bisher. Hätten alle Präsidenten dafür Sorge getragen, Gelder in die Verbandskasse zu führen, wie die Präsidenten der Zimmerleute, der Maurer, der Metallarbeiter und Schuhmacher, dann hätten wir mehr für die Strikenden in Brandenburg u. s. w. gethan worden. Sie und die andern Herren, die gegen den Verband agitiren, sind Schuld daran, daß viele Mitglieder geschädigt worden sind, und nun sagen Sie, Präsidium und Ausschuss schädigen die Mitglieder. Eine größere Unwahrheit kann es kaum geben. Aber Schuld, Herr Frischke, der Verband existirt noch und er wird sich nicht durch Intriguen und ehrgeizige Pläne zersprengen lassen. Und Ihr, Mitglieder des Cigarrenarbeiter-Vereins überlegt es Euch weislich, was Ihr thut. Euer Präsident hat die Fadel der Zwietracht in eure Reihen geschleudert. Macht, daß Ihr wieder einig werdet.

Von der Redaction des „Botschafter“ erwarte ich, daß sie Vorstehendes in der nächsten Nummer veröffentlicht. — Schließlich bemerke ich noch, daß ich auf der nächsten Generalversammlung des Verbandes über alle auf die Angelegenheit bezüglichen Vorgänge ausführlichere Mittheilungen machen werde.

Für das Präsidium des Verbandes: Gustav Lübert.

### Allgemeiner deutscher Maurer-Verein.

Herr Maurermeister Adler hatte bekanntlich in Betreff einer Aeußerung des Herrn Schulze-Delitzsch aus der Schule geschwätzt, die Letzteren als Gegner der strikenden Maurer erscheinen ließ. Wir brachten dieselbe völlig objectiv und sprachen nur unsere Verwunderung darüber aus, daß Herr Schulze nicht erklärte, ob die Aeußerung wahr oder unwahr sei. Jetzt schreibt die „Vollstz.“:

„Ein uns soeben von Herr Schulze-Delitzsch aus Leipzig zugegangenes Schreiben bestätigt vollkommen die Ansicht, die wir sofort bei Kenntnisaufnahme der Behauptung des Herrn Adler aussprachen: daß nämlich Herr Adler die Unwahrheit gesagt. Schulze schreibt u. s. w.: „Ich bin niemals weder von den Meistern noch von den Gesellen in dieser ganzen Sache um Rath gefragt worden, doch kennen Sie (die Redaction der Volkszeitung) aus wiederholten Aeußerungen meine Ansicht darüber genau; ich reismirte dieselbe in aller Kürze dahin: 1) Die Forderung der Bausgewerke, Zimmerer und Maurer, auf Erhöhung ihrer Löhne ist eine gerechte und den Meistern nur zu rathen, derselben nachzugeben; 2) demnach ist auch der Strife der Maurer gerechtfertigt der absehenden Haltung der Meister gegenüber; 3) dagegen halte ich es ganz entschieden für verwerflich und für verkehrt, wenn die Maurer-Gesellen — wie es bei meiner Abreise verlautete — auch denjenigen Meistern gegenüber den Strife fortsetzen, welche die gestellten Forderungen bewilligen; und hiergegen im Interesse der guten Sache aufzutreten, habe ich meine Freunde Dunder und Hirsch dringend angefordert.“

Die Herren Dunder und Hirsch waren vollkommen mit Herrn Schulze einverstanden und haben in diesem Sinne gewirkt; bekanntlich haben die hiesigen Maurer-Gesellen den gleichen Grundsatze befolgt. — Auch dies neue Mandat gegen die Fortschrittspartei, welches der „Soc.-Demokr.“ wieder unterschätzte, ist also gänzlich verunglückt.“

Die „Volkszeitung“ beschuldigte Herrn Adler also der Unwahrheit. Dieser antwortet in einem offenen Briefe: „Nicht von den Meistern habe ich gesprochen, die Herr Schulze um Rath gefragt haben, auch nichts von den Punkten 1, 2, 3, sondern bei der Ermahnung: das Princip der freien Vereinbarung festzuhalten, sagte ich zur Verfräftigung in der Versammlung vom 22. d.: „In dieser Beziehung habe ich am letzten Sonntage auf dem Genossenschaftstage in Neustadt-Ehw. mit dem Abgeordneten Herrn Schulze gesprochen, der mir gesagt hat: „nur das Princip der freien Vereinbarung in jedem einzelnen Falle müssen Sie festhalten, in dieser Beziehung haben Sie mit einem Comité Nichts zu thun.“ — Bei der gemeinsamen Mittagstafel in Neustadt hatte ich so unmittelbar neben Herrn Schulze meinen nachbarlichen Rath, daß er mich aufforderte, meine Seltersflasche in seinen Cistabel zu legen, in solcher Nähe und bei der Tafel selbst habe ich gefragt: soll man denn dem Gesellen-Comité unterschreiben? Ich kann doch nur mit jedem einzelnen Gesellen contrahiren. Herr Schulze hat mir hierbei mit obigen Worten zugestimmt.“ Was nun die Volkszeitung als Widerlegung dieses Gesprächs zu bringen vermeint, fällt ganz und gar neben meine Behauptung, und geht gar nicht wieder, sondern einfach, ob sich Herr Schulze so oder in diesem Sinne geäußert hat. In seiner Leipziger Antwort ist gerade dieser Punkt nicht mit einer Sylbe verberührt. Die Beschuldigung der „Volkszeitung“ weise ich demnach auf obige Thatsache gestützt zurück. Von einem Mandat gegen die Fortschrittspartei kann von meiner Seite keine Rede sein.

Diese Erklärung läßt denn doch das Mandat der „Volksz.“ und ihr Triumphiren in höchst sonderbarem Licht erscheinen. Herrn Schulze-Delitzsch ist trotz seiner Verheimlichungsversuche klar nachgewiesen, daß er ein Uebereinkommen des einzelnen Arbeiters mit dem Capitalisten fordert, das gerade Gegenheil dessen, was die Gewerkschaften erstreben. Herr Schulze hat sich somit als Feind der Arbeiterschaft, ja als Feind seines eigenen Werkes erwiesen. Wir werden nächstens darauf zurückkommen. Interessant ist die beiläufige Bemerkung über Cistabel und Seltersflasche. Sollte der Cistabel nicht dazu gedient haben, Champagner kalt zu stellen?

Berlin, 2. August. (Zum Strife.) Der Strife ist hier noch lange nicht beendet. Die Meister sträuben sich sehr gegen unsere Forderungen. Der Jüng ist somit noch fern zu halten.

Halberstadt, 2. August. (Strife.) Heute früh haben circa 300 Mann die Arbeit eingestellt. Die Stimmung ist vortreflich; kein Mann will nachgeben. Da sich die Meister uns gegenüber hartnäckig zeigen und es bis jetzt noch nicht der Mühe werth gehalten, mit den Gesellen über die Forderungen, welche gestellt sind, zu sprechen, so bitte ich dringend im Interesse unserer allgemeinen guten Sache alle Kollegen Deutschlands, den Bezug nach hier abzuhalten. Ueber unsere Forderungen folgt Näheres. Mit social-demokratischem Gruß und Handschlag der Bevollmächtigte Fr. Hurlmann.

### Allgemeiner deutscher Zimmerer-Verein.

Berlin, 2. August. (Zur Beachtung.) So eben geht mir von Cassin die Nachricht zu, daß die Zimmer-Gesellen daselbst die Arbeit eingestellt haben. Es wird dringend vor Bezug gewarnt. 2 Meister sind sofort den Forderungen der Gesellen nachgekommen. Es fehlt nur noch Einer, welcher 30 Mann beschäftigt. Unterstufungen sind zu senden an Franz Schlichtert, Neue Vorstadt, Cassin. Unsere Kameraden in Mainz sind noch immer im Strife, von Berlin aus sind aus freiwilligen Sammlungen von den Zimmerleuten 65 Thaler hingeschickt. Wächten doch namentlich auch die süddeutschen Städte sich etwas rühren dabei. Noch einige Unterstützung und sie werden ihre Forderungen erreicht haben. Der Rassenbericht vom vorigen Quartal ist jetzt an alle Mitgliedschaften geschickt. Mögen die Bevollmächtigten denselben überall vorlesen, dann werden die Mitglieder aufgeklärt und das Mißtrauen gegen die Central-Kasse wird schwinden. Mit Gruß Lübert.

Mainz, 30. Juli. (Mahnruf an alle Arbeiter des In- und Auslandes.) Die längst gedrückte traurige Lage der Zimmerleute veranlaßte diese bei ihren Arbeitgebern ein Gesuch einzureichen, in welchem die Arbeiter eine Verbesserung des Arbeitslohnes von 20 Prozent und

